

Wölbwandtöpfe aus diesem Befund sind der Produktion aus Waldorf im Vorgebirge vergleichbar und treten auch in der frühesten Schicht auf dem Heumarkt in Köln auf.

Ein Überblick über die datierten merowingischen Befunde gibt der Gesamtplan (Abb. 160). Insgesamt konnten etwa 50 Stellen bzw. etwa 30 Befunde merowingerzeitlich bzw. spätmerowingerzeitlich bis frühkarolingerzeitlich datiert werden. Darunter finden sich auch Befunde aus drei Grubenhäusern.

Die merowingerzeitlichen Befunde schließen sich dabei unmittelbar westlich an die spätantike Befestigung an. Allerdings lassen sich nur wenige zu ganzen Bebauungssteilen zusammenfassen. Aufgrund der Erosion muss auch mit dem Verlust zahlreicher Pfostengruben gerechnet werden. Das Fundmaterial der Grubenhäusern bricht mit Pingsdorfer Ware ab. In einzelnen Gräben finden sich noch neuzeitliche Reste. Der mittelalterliche Bereich dehnt sich weiter westlich als die römischen Befunde aus. Berücksichtigt

man, dass die Uferlinie bereits einmal in römischer Zeit nachweislich von Ost nach West vorgerückt war, so möchte man annehmen, dass diese erneute Verschiebung ebenfalls auf den Wasserstand zurückzuführen ist.

Das Fundgut weist in Lüttingen auf eine ununterbrochene Nutzung des Platzes vom 2. bis 12. Jahrhundert hin. Kontinuität scheint sich dabei nicht nur für die Siedlungsstelle an sich anzudeuten. Die besondere topographische und strategische Lage bestimmte wahrscheinlich auch weiterhin die Art der Nutzung, möglicherweise als eine Art „Brückenkopf“ gegen das rechtsrheinische Gebiet.

Literatur: K. KRAUS, Siedlungskontinuität in Lüttingen? Arch. Rheinland 1995 (Köln/Bonn 1996) 95–97. – DIES., Die Wacht am Rhein zur Römerzeit. Arch. Rheinland 1996 (Köln/Bonn 1997) 90–91. – F. SIEGMUND, Merowingerzeit am Niederrhein. Die frühmittelalterlichen Funde aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf und dem Kreis Heinsberg. Rhein. Ausgr. 34 (Köln/Bonn 1998) 435–436.

RHEINLAND

Zur merowingerzeitlichen Besiedlung im Rheinland

Für den Geschichtlichen Atlas der Rheinlande, herausgegeben von der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde in Verbindung mit dem Landschaftsverband Rheinland, wurde Anfang 2006 eine Karte zu den archäologischen Befunden der Merowingerzeit in den nördlichen Rheinlanden veröffentlicht (Abb. 161). Finanzielle Unterstützung fand das Projekt durch die Gerda Henkel-Stiftung und das Ministerium für Schule, Wissenschaft und Forschung NRW.

Die Atlaskarten umfassen die Gebiete der gesamten ehemaligen preußischen Rheinprovinz, wobei der heute westfälische Bereich in vorliegendem Beitrag unberücksichtigt bleibt. Vorgestellt seien folgende Einzelaspekte des nordrheinischen Gebietes:

- das forschungsgeschichtliche Umfeld der Karte und die Erhebung der Daten für die Karte,
- die Entwicklung des merowingerzeitlichen Siedlungsbildes im nordrheinischen Gebiet,
- ein Ausblick auf die Veränderung dieses Siedlungsbildes in späterer Zeit.

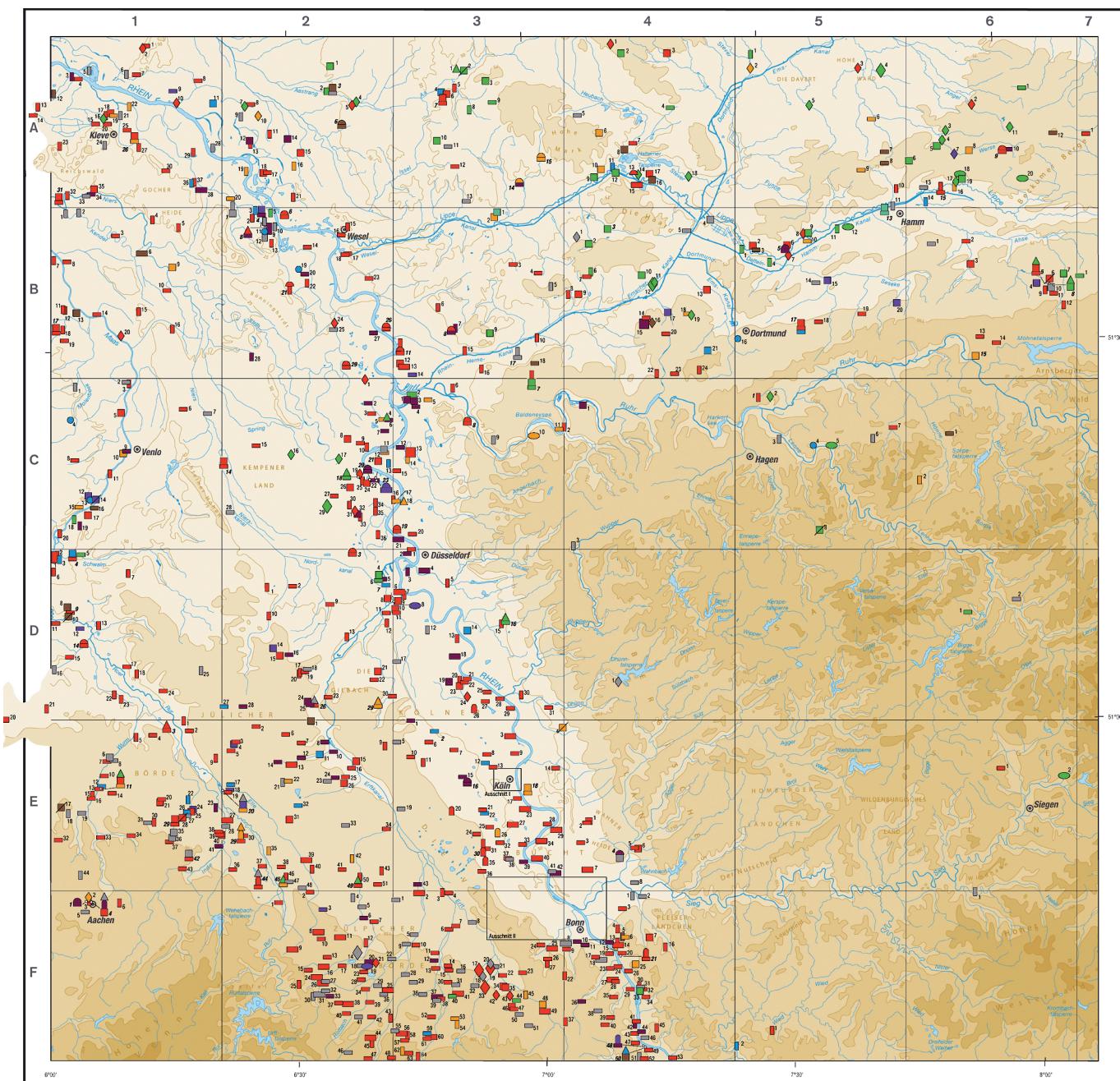
Die Kartierung merowingerzeitlicher Fundstellen zur Klärung und Verdeutlichung besiedlungs geschichtlicher Abläufe hat in den nördlichen Rheinlanden eine lange Tradition, für die die Namen Hermann Stoll, Albert Steeger und Kurt Böhner stehen. Bereits Anfang der 1980er Jahre begann Walter Jansen mit einer Karte für den Geschichtlichen Atlas,

konnte die Arbeiten jedoch nicht fertig stellen lassen. Deshalb entstand vor etwa 20 Jahren im Rheinischen Landesmuseum Bonn der Plan, das gesamte nordrheinische Gebiet möglichst flächendeckend aufarbeiten und detaillierte Kataloge zu dem Fundgut, das seit etwa 200 Jahren in z. T. großen Mengen angefallen war, erstellen zu lassen.

In diesem Zusammenhang entstanden in den 1980er und den 1990er Jahren regionale Arbeiten zur Merowingerzeit von Frank Siegmund, Ruth Plum, Ulrike Müssemeier und Verf. sowie die Arbeiten von Jürgen Bongardt und Heike Pöppelmann zu einzelnen Gräberfeldern. Die großflächigen Neugrabungen durch Bernd Päffgen im Braunkohlenrevier konnten in diesen Publikationen keine Berücksichtigung mehr finden, da die Daten noch nicht vorlagen. Anliegen der Aufarbeitungen war es, durch eine einheitliche Chronologie und exakte Klärung der Fundgeschichte künftig eine Zusammenschau und großräumige Betrachtung der Siedlungsvorgänge zu ermöglichen. Diese Gelegenheit ergab sich mit der Erstellung der zusammenfassenden Karte für den Atlas.

Zur Datenerhebung wurden alle Fundmeldungen nach vorliegenden Publikationen, Archivunterlagen und Datenbanken der zuständigen Ämter für Bodendenkmalpflege erfasst, verortet und katalogisiert, oft ergänzt durch Hinweise der Kollegen.

Elke Nieveler



■ Noch spätromisch, Ende 4. bis Anfang 5. Jahrhundert (Phasen 1 und 2 / A)

■ Merowingerzeitlich, ab Mitte 5. bzw. an der Wende zum 6. Jahrhundert einsetzend (Phasen 2 und 3 / B1 und B2)

■ Merowingerzeitlich allgemein, 6. und 7. Jahrhundert (B, B3, B4 und B5)

■ Spätmerowingerzeitlich, Ende 7. bis Anfang 8. Jahrhundert (Phasen 9 und 10 oder allgemein 7. bis 8. Jahrhundert / B6)

■ Spätmerowingerzeitlich bis karolingierzeitlich, allgemein 8. bis 9. Jahrhundert (B8)

■ Merowingerzeitlich fraglich, Datierung unbestimmt (D)

■ Allgemein spätromisch bis merowingerzeitlich (A-B)

■ Allgemein merowingerzeitlich bis karolingierzeitlich (B-E)

■ Allgemein spätromisch bis karolingierzeitlich (A-E)

□ Grab / Gräberfeld, Körpergrab an einer Fundstelle

□ Mehrere Gräberfelder in einer Gemarkung

△ Brandgrab / Brandgräber an einer Fundstelle

□ Siedlungstelle

□ Mehrere Siedlungen in einer Gemarkung

□ Siedlungsstelle mit Gewerbe

△ Kirche / Kloster

□ Steindenkmal / Steindenkmäler an einer Fundstelle

○ Schatzfund, Depot an einer Fundstelle

○ Befestigung

□ Einzelfund / Einzelfunde an einer Fundstelle

□ Mehrere Fundstellen mit Einzelfunden in einer Gemarkung

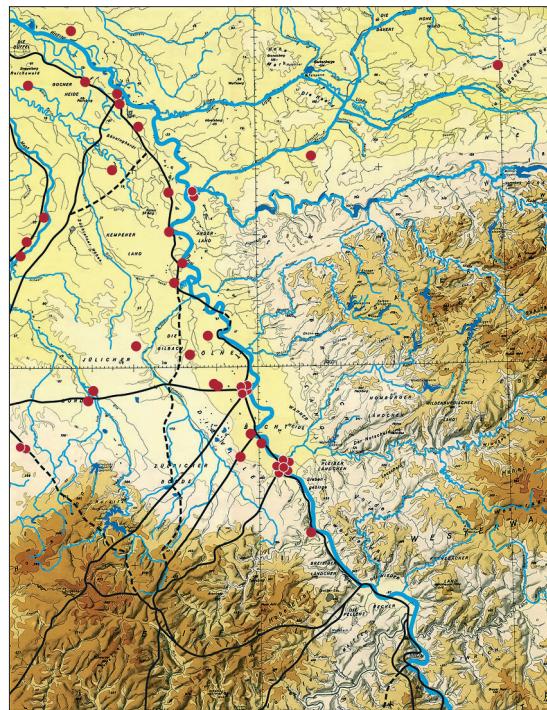
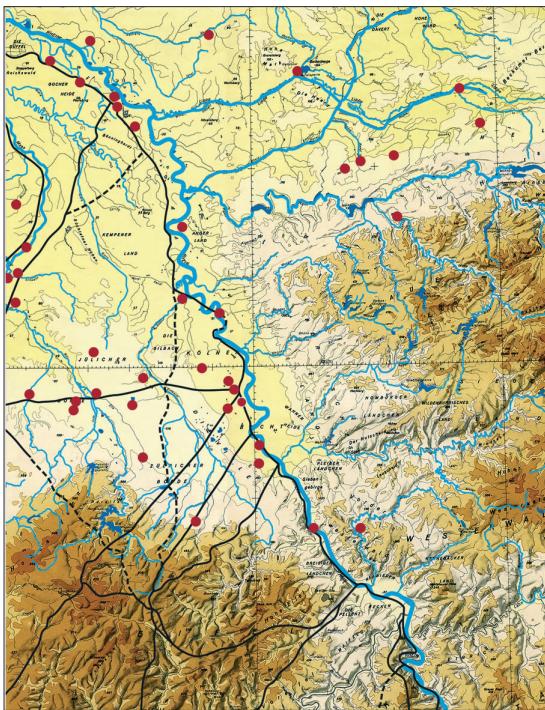
◇ Oberflächenfunde an einer Fundstelle

◇ Mehrere Fundstellen mit Oberflächenfunden in einer Gemarkung

161 Die merowingerzeitliche Besiedlung im Rheinland.

Das aktuelle Verbreitungsbild weicht nicht grundlegend von dem H. Stolls und K. Böhners ab. Es belegt den Gegensatz zwischen fundreicherem Flachland und fast fundleeren Mittelgebirgszonen (Abb. 161).

Die deutliche Reduzierung der Fundstellen im Vergleich zum römischen Siedlungsbild bezeichnete Janssen mit dem Begriff „selektive Landerschließung“. Sie ist im Gesamtbild wie im Detail in der Auswahl opti-



162 Fundstellen des späten 4. bis zum Beginn des 5. Jahrhunderts (Phase 1 und 2).

163 Im 5.Jahrhundert (Phase 2) einsetzende Fundstellen.

maler Faktoren für eine agrarische Wirtschaftsweise begründet mit einfacherem Zugang zu Wasser, ohne durch Hochwasser gefährdet zu sein.

Völlig oder weitgehend befundfrei bleiben trockene Lösshochflächen und die Bergischen Heideterrassen, so die Vennfußfläche, Rureifel, nördliche Ahreifel, der Westerwald, das Bergisch-Sauerländische Unterland und die Bergische Hochfläche. Wenngleich hier auch forschungsgeschichtliche Defizite bestehen dürften, ist in diesen Gebieten – trotz aller Quellenkritik – keine hohe Funddichte zu erwarten.

Die vormerowingerzeitlichen Fundstellen des späten 4. und 5. Jahrhunderts lassen zwei Phasen germanischer Anwesenheit unterscheiden (Abb. 162; 163). Zunächst sind dies föderatenzeitliche Fundplätze, die Germanen in spätömischen Siedlungen und Festungsorten belegen. Diese geben sich durch ihre Grabausstattung nach typisch germanischem Ausstattungsmuster und Produkten römischer Werkstätten zu erkennen. Ab Phase 2 weisen die germanischen Gräber neben dem spätömischen Formengut Waffen in Form von Spathen, Lanzen, Beilen und frühen Formen von Franzisken, kleine Bügelfibeln und erste Knickwandtöpfe auf. Einige Gräberfelder werden dabei kontinuierlich bis in die Merowingerzeit belegt (Gellep, Altkalkar, Meiderich, Emmerich, Jülich).

Auch ländliche Siedlungen der römischen Kaiserzeit, z. B. im Jülicher Hinterland und Maasgebiet, erbrachten Hinweise auf eine Nutzung bis weit ins 5. Jahrhundert. Sie konzentrieren sich entlang der Flussläufe von Rhein und Maas sowie der römischen Fernstraßen.

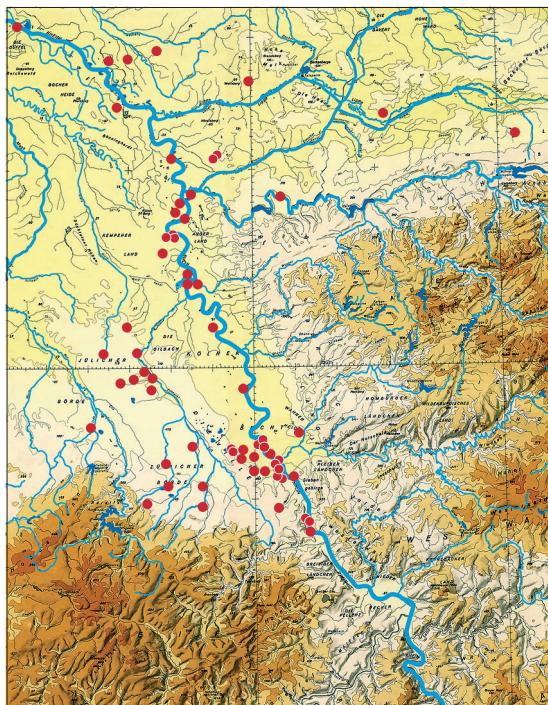
Auf diese frühen Fundstellen folgen Reihengräberfelder, die in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts,

am Ende von Phase 2, und im späten 5. und frühen 6. Jahrhundert, Phase 3, einsetzen (Abb. 164). Diese Gräberfelder wurden zumeist kontinuierlich in der Merowingerzeit belegt. Das Fundgut ist zunehmend geprägt durch den reihengräberzeitlichen Beigabenkanon von Gefäßen für die Speise- und Trankbeigabe sowie Fibeltracht, Perlenschmuck, Gürtelgehängen sowie einfachen Gürteln bei den Frauen und Waffenbeigaben bei den Männern. Diese Beigabensitte wird in unterschiedlicher Intensität, wohl abhängig von der romanischen Prägung der Bevölkerung, bis in den Anfang des 7. Jahrhunderts geübt und dann regional unterschiedlich bis zur völligen Beigabenlosigkeit reduziert.

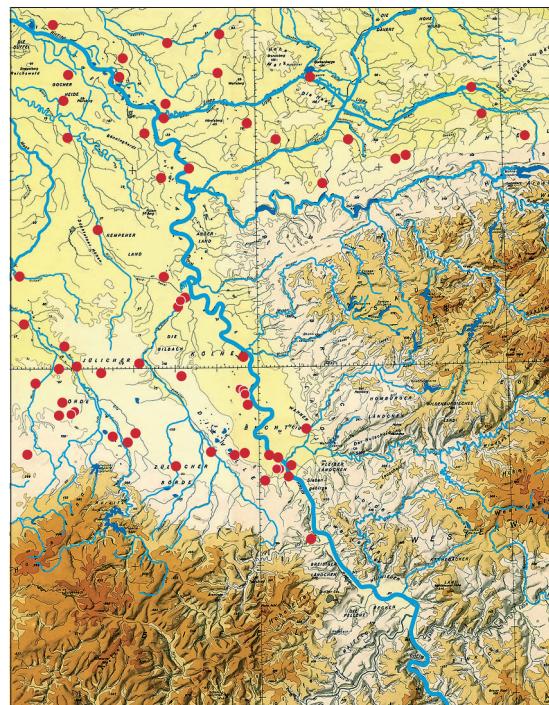
Die in Phase 2 beginnenden Gräberfelder an Rhein und Maas liegen in unmittelbarer Umgebung von spätömischen Befestigungen, römischen Siedlungen und Straßen, was sich auch noch für Beispiele der Phase 3 (z. B. Nettersheim, Krefeld-Gellep-Ost, Bonn-Nord, Xanten, Aachen, Dormagen, Niederbieber) feststellen lässt. Fundstellen dieser im späten 5. Jahrhundert einsetzenden Phase 3 (Abb. 164) verdichten das Verbreitungsbild besonders in der Rheinzone. Sie finden sich vor allem rechtsrheinisch zwischen Bonn und Neuwied, auf den vorgelagerten Terrassenbereichen und erweitern das bisherige Verbreitungsbild deutlich nach Südwesten in das Gebiet der Lössböden und der Voreifel bis in die Kalkeifel und den Münstereifeler Wald.

Am Ende von Phase 3 und in Phase 4, d. h. in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts, ist ein weiterer deutlicher Zuwachs von Fundstellen feststellbar (Abb. 165). Entweder werden neue Areale auf bestehenden Gräberfeldern erschlossen (z. B. Krefeld-Gellep-Ost und

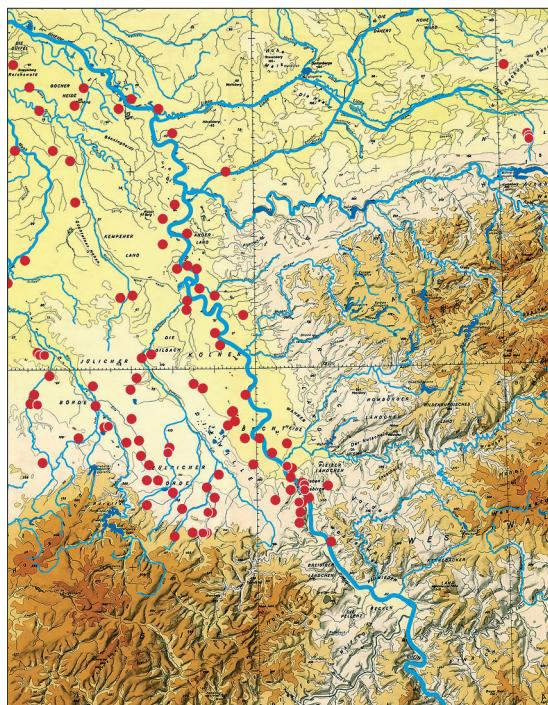
164 Ende des 5. Jahrhunderts (Phase 3) einsetzende merowingerzeitliche Fundstellen.



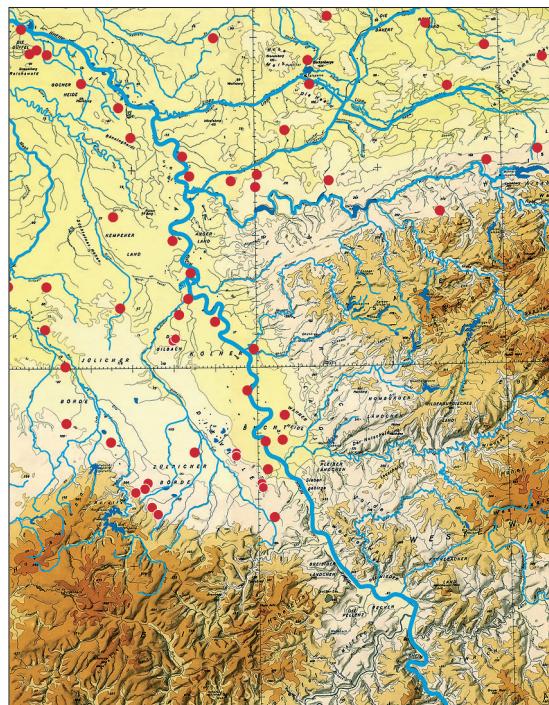
165 In der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts (Phase 4) einsetzende merowingerzeitliche Fundstellen.



166 In der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts oder der Wende vom 6./7. Jahrhundert (Phase 5 oder 6) einsetzende merowingerzeitliche Fundstellen.



167 Im 7. Jahrhundert oder an der Wende vom 7. zum 8. Jahrhundert (Phase 7 oder 8) einsetzende merowingerzeitliche Fundstellen.



Jülich) oder neue Bestattungsplätze und damit auch neu gegründete Siedlungsareale angelegt (z.B. Gräberfelder Eick, Köln-Gereonstraße, Köln-Dom, Lohmar, Niedermerz; Siedlungen Niedermerz, Hoengen, Omagen, Bonn-Nord). Im Rheinland treten nun neben den einfachen Körpergräbern mit Särgen auch Holzkammergräber auf, darunter auch Kammern vom „Typ Morken“, die an eine sozial gehobene Ausstattung gebunden sind und oft die ersten Gräber einer Nekropole oder eines Nekropolenteiles darstellen. Diese reich ausgestatteten Kammergräber werden mit

der Herrschaftsorganisation des gesamtfränkischen Reiches und zuziehenden Franken aus dem westlichen Teil der Provinz Gallien in Verbindung gebracht. Die neuen Fundstellen liegen im Umkreis der bereits erschlossenen Gebiete, dazu erstmalig im Gebiet der Wurm und am Oberlauf der Rur nördlich von Düren, jedoch nicht mehr im Bereich der Maas.

Zu einer Verdopplung der bisherigen Fundstellenzahl kommt es in den Phasen 5 und 6, also in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts bzw. an der Wende vom 6. zum 7. Jahrhundert (Abb. 166). Nur ein geringer

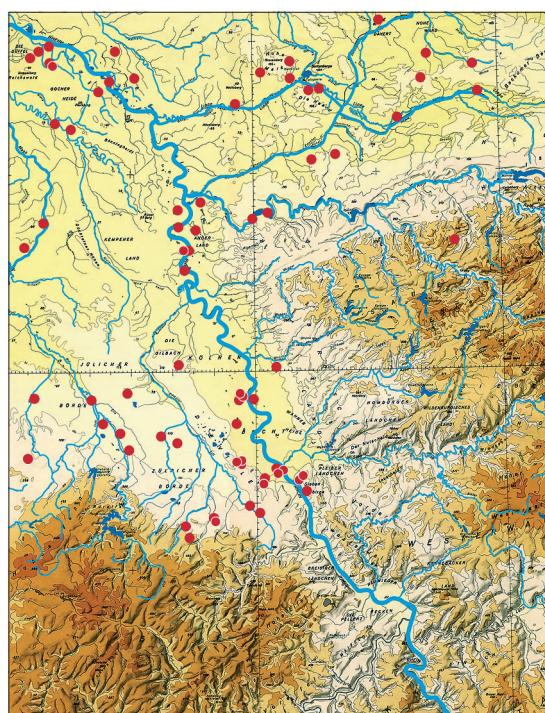
Teil fällt dabei in die Kategorie „Separatfriedhof neben dem eigentlichen Ortsgräberfeld“ wie etwa die Gräber von Morken. Vielmehr ist die Anlage dieser neuen Gräberfelder als Indikator für eine Ausbauphase der Besiedlung zu werten, an der in geringem Maße auch der Zuzug einzelner Personen oder Personengruppen aus entfernteren Gebieten abzulesen ist. Ihre Verteilung zeigt im Rheinland ein charakteristisches Bild: weg von den bisherigen Zentren in die Flächen der Bördelandschaften, der Mechernicher Voreifel und der Niersniederung, dabei immer wieder den kleineren Zuflüssen von Erft, Rur und Niers folgend. Im Rheingebiet zwischen Bonn und Königswinter verdichten die Friedhöfe das Bild auf den uferfernen Niederterrassenabschnitten, vor allem rechtsrheinisch und im Bereich der Töpfereiorte des Vorgebirges.

Fundstellen der Phasen 7 und 8, die allgemein im 7. Jahrhundert oder erst im späten 7./8. Jahrhundert einsetzen, verändern dieses Bild im Rheinland dann nicht mehr (Abb. 167; 168).

Die Beobachtung archäologischer Phänomene der Merowingerzeit endet im Rheinland mit der allmählichen, regional variierenden Aufgabe der Beigabensitte in den Gräbern sowie der Auflösung der allgemeinen Bestattungsplätze zugunsten der Kirchfriedhöfe. Nur wenige Gräberfelder weisen darüber hinaus Fundgut auf, das um die Mitte des 8. Jahrhunderts, nach Phase 10, datiert werden kann (z. B. Oberembt, Mühlhausen, Rill, Stockum, Walsum, Palenberg, Xanten, Lüttingen). Bei weiteren Gräberfeldern lässt sich durch die Grabzurichtung wie durch belegungschronologische Anhaltspunkte (Bestattungen an den Rändern der Gräberfelder, häufig auch Nachbestattungen in alten Bereichen) eine beigabenlose Belegungsschicht bis in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts hinein feststellen (z. B. Oberembt, Lommersum, Geilenkirchen, Iversheim, Kirchtroisdorf, Limperich, Bonn-Nord oder Kirchgräberfelder wie Morken, Xanten, Bonner Münster). Spätestens zu diesem Zeitpunkt brechen die großen Ortsgräberfelder im Rheinland ab und es kommt zu einer lückenhafte Überlieferung, da Siedlungen archäologisch schwer fassbar und deshalb häufig unbekannt sind.

Bei den wenigen ergrabenen merowingerzeitlichen Siedlungen lässt sich die gesamte Besiedlungsspanne meist nicht überblicken. Neben der Besiedlung in städtischen Bereichen, wie in Jülich, Remagen, Duisburg, Xanten, Köln oder Bonn, bestanden auch die meisten ländlichen Siedlungen über die Merowingerzeit hinaus. Einige dieser Fundstellen fielen im 9. bzw. 12. Jahrhundert wüst (z. B. Gladbach bei Neuwied, Walberberg, Oppum, Ueckinghoven, Lüttingen, Omagen), wobei in den meisten Fällen eher von einer Verschiebung der Siedlungslage in der Gemarkung selbst auszugehen ist.

Für die Gebiete der Lössböden und der Voreifel ergibt sich, dass bei ca. 30% der Fundstellen die merowingerzeitliche Siedlungslage unmittelbar bis zur heu-



168 Merowingerzeitliche Fundstellen des ausgehenden 7. und des 8. Jahrhunderts (Phase 9 oder 10).

tigen Ortslage fortgeführt wurde, für ein Drittel der Fundstellen ist der Bezug fraglich. Bei einem weiteren Drittel ist die Entfernung vom Gräberfeld zu den überlieferten Ortskernen so groß, dass mit erheblichen Verschiebungen gerechnet werden muss. Aus diesen letzten beiden Dritteln rekrutieren sich etwa in den ländlichen Bereichen die noch nicht massiv rezent gestörten und daher aussagekräftigen Neufunde der letzten Jahre.

Bei Ortslagen mit mehreren merowingerzeitlichen Fundstellen wuchsen die zugehörigen Siedlungsstellen in einigen Fällen zu einer Siedlung zusammen (z. B. Oberembt). Meist jedoch fielen die kleineren spätmerowingerzeitlichen Siedlungslagen (Einzelhöfe) wüst, ohne dass vom Belegungsende der Bestattungsplätze der Zeitpunkt dafür zwingend abzuleiten ist (z. B. Zingsheim, Nettersheim, Schwerfen, Floisdorf). Auch frühe urkundliche Nennungen von Orten im 9. Jahrhundert geben keinen eindeutigen Hinweis, dass sich die Siedlungslage direkt und ohne Verlagerung auf eine merowingerzeitliche Ansiedlung zurückführen lässt. Allerdings kann für diese Verlagerungen im Kleinraum eine frühe, d.h. bereits karolingerzeitliche Datierung wahrscheinlich gemacht werden.

Auch die kontinuierlich seit der Merowingerzeit besiedelten Ortslagen erfuhren im Laufe des Mittelalters oft tiefgreifende topographische Veränderungen. Besonders gut ließ sich das an solchen Orten erkennen, wo spätmerowingerzeitliche Gräber in die Siedlung verlegt worden waren und/oder die Pfarrkirchen mit Bestattungen die alten, merowingerzeitlichen Ortskerne markieren. Als Beispiel sei hier Stommeln bei Pulheim aufgeführt: Der Fronhof und die Fundstelle der Gräber weisen darauf hin, dass sich in un-

mittelbarer Nachbarschaft auch die zugehörigen frühen Siedlungsstellen befanden. Seit dem 18./19. Jahrhundert liegt der Ort nachweislich schwerpunktmäßig in der Niederung, die – wie urkundlich belegt – bis ins späte Mittelalter nur durch Knüppeldämme als Schutz vor der Feuchtigkeit begehbar war.

Beginnend in der Karolingerzeit kommt es zu einem Siedlungsausbau im Rheinland, der sich archäologisch durch Wüstungen mit Keramik des Badorfer und/oder Pingsdorfer Horizontes zu erkennen gibt. Dieser greift über die bislang besiedelten Naturräume hinaus, vor allem aber über die Gebiete optimaler Siedlungsgunst im Kleinraum, und verdichtet so das Bild in den Gemarkungen.

Die beschriebene Entwicklung spiegelt sich auch in Schriftquellen wider, vor allem der Liber Valoris, einer Steuerliste des Bistums Köln vom Ende des 13. Jahrhunderts. Der Liste ist zu entnehmen, dass ein Groß-

teil der in der Merowingerzeit erschlossenen Orte konstant erhalten blieb und kirchlicher Mittelpunkt der Umgebung, Pfarrort, wurde. Zugleich greift das beschriebene Netz kirchlicher Organisation deutlich über die in der Merowingerzeit besiedelten Räume hinaus und bestätigt den Siedlungsausbau.

Literatur: U. MÜSSEMEIER, Die merowingerzeitlichen Funde aus der Stadt Bonn und ihrem Umland (ungedruckte Diss. Bonn 2004). – E. NIEVELER, Die merowingerzeitliche Besiedlung des Erftkreises und des Kreises Euskirchen. Rhein. Ausgr. 48 (Mainz 2003). – DIES., Merowingerzeitliche Besiedlung – Archäologische Befunde in den nördlichen Rheinlanden. In: F. IRSIGLER (Hrsg.), Geschichtl. Atlas Rheinlande IV. Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde, XII. Abteilung 1a-b Neue Folge, 9. Lfg. (Bonn 2006). – R. PLUM, Die merowingerzeitliche Besiedlung in Stadt und Kreis Aachen sowie im Kreis Düren. Rhein. Ausgr. 49 (Mainz 2003). – F. SIEGMUND, Merowingerzeit am Niederrhein. Die frühmittelalterlichen Funde aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf und dem Kreis Heinsberg. Rhein. Ausgr. 34 (Köln/Bonn 1998).

BORNHEIM, RHEIN-SIEG-KREIS

Grabungen im frühmittelalterlichen Töpfereibezirk

Ulrike Müssemeier
und Jan Bemann

169 Bornheim-Walberberg.
Übersichtsplan der
Grabung 2006.

Oberflächenfunde ließen seit langem im Bornheimer Ortsteil Walberberg frühmittelalterliche Siedlungsreste und Töpferöfen vermuten. In unmittelbarer Nähe ist ein ebenfalls durch Oberflächenfunde bekannt gewordenes und wahrscheinlich bis in das 5. Jahrhundert hinein genutztes römisches Landgut (*villa rustica*) belegt. So versprach der Fundplatz bereits im Vorfeld der Grabung Erkenntnisse zur ländlichen Besiedlungsgeschichte von der Spätantike bis zum Frühmittelalter zu liefern und darüber hinaus Einblicke in die frühmittelalterliche Walberberger Töpferei zu geben.

Die von Anfang August bis in den September hinein dauernde Ausgrabung war ein Gemeinschaftsprojekt des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege (RAB), Außenstelle Overath, und der Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie der Universität Bonn und wurde ermöglicht durch das Denkmalförderprogramm des Landes Nordrhein-Westfalen; durchgeführt wurde sie als Lehrgrabung für Studienanfänger des Bonner Instituts.

Im Vorfeld waren auf dem als Wiese genutzten Grabungsgelände geomagnetische Messungen durch die Prospektionsabteilung des RAB vorgenommen wor-

